



Abend-

Zeitung.

216.

Freitag, am 9. September 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Jacques Poltrot,

(Fortsetzung.)

7.

Poltrot hatte seinen Auftrag bei der Herzogin ausgerichtet, die nicht wenig über den Befehl verwundert war, dem Hofe nicht nach Rambouillet folgen zu dürfen. Er wartete schon seit zwei Tagen mit ängstlicher Sorge auf Adelinens Rückkehr, und freute sich innig, als ein Diener ihm meldete, daß Messire Pierre eben in den Pallasthof eingeritten sey. Er eilte ihr entgegen und erschrock, als er das bleiche Gesicht des Mädchens erblickte, das verstört, doch freundlich lächelnd auf ihn zuellte. Schnell führte er sie die hohen Treppen hinauf nach seinem Zimmer.

Was ist Dir begegnet, Abeline! — rief er ängstlich — Bleich wie der Tod ist Dein Gesicht, Dein Auge trübe, Dein Blick verstört.

Darf ich wohl die Farbe der Freude auf meinen Wangen tragen, darf mein Auge thränenlos seyn? sagte sie bewegt.

Hast Du den Admiral gesprochen?

Ja, Poltrot, er läßt Euch für die wichtige Nachricht danken — Daudelot zieht morgen nach Orleans.

Und was ist Dir begegnet?

Nichts, — sagte wehmüthig lächelnd Abeline — nichts, was eines Mannes Brust erschüttern könnte.

Sprich, sprich — Deine Fassung ängstigt mich! rief Poltrot,

Nun, so hört — sagte Abeline — und lächelt über die gereizte Phantasie eines schwachen Mädchens.

Nur bis Limours trug mich gestern Abend mein müdes Kopf. Ich selbst ermattet, sehnte mich nach Ruhe. In einer kleinen Herberge dieses Dorfs nahm mich ein kleines Stübchen auf. Die freundliche Tochter des Hauses bereitete mir ein nothdürftiges Lager, brachte mir mein Abendessen und sich traulich zu mir setzend, sagte sie mit besorglichem Tone: „Junger Herr! Sollte Euch in dieser Nacht etwas begegnen, so klopft an jene Thüre und ich bin zu Euren Diensten. Man sagt, es sei in diesem kleinen abgelegenen Zimmer, was Ihr Euch selbst gewählt, nicht geheuer.“ Ich lächelte, das Mädchen sagte gute Nacht und ging.

Ich löschte meine Lampe und warf mich angekleidet auf mein Lager. Doch konnte ich nicht schlafen. Zwar hatten die Worte des Mädchens mich nicht aufgeregt, ich lachte ihrer Warnung, aber der Mond leuchtete mir so hell in's Antlitz, mein Blut war erhitzt — mein Schicksal trat vor mich und hielt meine Augen wach. Ich konnte nicht schlafen, sprang auf, öffnete das Fenster und sah in die Winternacht hinaus. Vor mir lag die alte Kirche von Limours mit ihrem vom Blitz zerschmetterten Thurme. Der Friedhof zeigte mir unter meinem Fenster seine grauen Denkmäler vom hellen Mondlicht erleuchtet und traurig krächzte das Leichenhuhn aus den Ruinen des Thurmes mir entgegen. Grausen, aber auch Sehnsucht ergriff mich. Die dunkeln Gräber luden mich ein zur

Ruhe, ich fühlte, daß ich auf ihrem Erdenlager ruhiger schlummern würde, als auf dem weichsten Bette von Flaum. Der Tod schien mir nur ein treuer Diener, der mich Müde zur Ruhe leuchten und dann seine Fackel auslöschen würde, und mit dem ahnenden Gefühl, daß meine Sehnsucht bald gestillt seyn werde, blickte ich mit getröstetem Herzen auf zu den Sternen. Doch bald kehrte meine Phantasie aus dem Gebiete einer verklärten Zukunft in das Reich meiner düstern Vergangenheit zurück. Die Gräber mit ihren grauen Leichensteinen führten mich an das Grab meiner Mutter, an den Hügel, unter welchem mein unglücklicher Vater jetzt schlummert. Ich gedachte der Stunde, wo ich an dem Sterbebette der Mutter auf meinen Knieen lag und zu Gott, sie mir zu erhalten, flehete. — Glückselig, glücklich, daß Du voran gingst, edle Mutter, und die Schande Deines Kindes Dich nicht in die Grube senkte! — Da schlug die Stunde der Gespenster. Die Worte des Mädchens fielen bang auf mich — mir wurde schauerlich — meine Phantasie war erhitzt. Das brechende Auge meines Vaters, der Tag von Vassy — ach, Poltrot! — auch Ihr tratet vor mich, wie ein zürnender Engel, führtet mich zu der jammernden Mutter, zu dem sterbenden Vater, und von allen diesen Bildern ermattet, sank ich ab, gespannt auf mein Lager. Nicht fremde Geister umschwirrten mich hier, nicht aus fremder hohler Brust hörte ich den Geisterton. Aus eigener Brust stöhnte der Seufzer dumpf hervor. Die Geister der Meinen umschwebten mich. — So schlummerte ich nach langem Kampfe zwischen Wachen und Schlaf, zwischen Phantasie und Traum endlich ein. — Freundlich war dieser Schlummer, lieblich die Träume, die mich umgaukelten. In einem Rosengarten fand ich mich wieder — keinen Baum, keine andern Blumen, keine fremden Blüthen sah ich dort, alles war Rosengebüsch, und hoch in die Wolken hoben die majestätischen Bäume mit ihren gigantischen Purpurblumen ihre Blätterkronen. — Ein süßer Duft verbreitete sich rings um mich, und wie ich durch die Gänge dieses Gartens wandelte, schien es mir, als ob aus jeder Rose ein freundlicher Engelkopf hervor blickte. Nach einer Laube aus Rosengebüsch geformt, hoch wie die Cathedrale von Rheims, führte mich mein Fuß. Eine unwiderstehliche Sehnsucht zog mich dort hin und mir war, als ob alle die Engel ihre Blicke dorthin richteten und leise Stimmen in dem Geflüster der Blätter mir zuriefen: „Dorthin mußt Du gehen, Adeline!“ — Ich trat ein — mein Blick traf Euch. Auf ei-

nem Lager von Rosenblättern schlummertet Ihr. Ein lieblich Lächeln umzog Euren Mund, eine heitere Ruhe umstrahlte Euch, und war auch Euer Auge geschlossen, so schien doch der Ausdruck des ganzen Gesichts so friedlich, so innig zu seyn, als an jenem Tage, da Ihr zu meinen Füßen lagt und mir zum erstenmale das süße Geständniß Eurer Liebe tönte. — Sie hielt inne — ein verklärtes Lächeln umstrahlte ihr Antlitz, sie schien in der Vergangenheit zu schweigen.

Noch stand sie so, den Blick unverwandt auf einen Punkt gerichtet, als Poltrot ungeduldig ihr zurief — Nun, und weiter?

Ach Herr — erniederte sie mit wehmüthigem Tone und suchte sich zu fassen — warum wecket Ihr mich — ich träumte jetzt so schön, ich war so glücklich und solch ein Traum kehrt nie wieder!

Sie wischte die Thränen aus ihren Augen und fuhr fort —

Die Hand auf mein bewegtes Herz gelegt, um sein lautes Klopfen zu dämpfen, stand ich lange vor Euch und war selig in Eurer Anschauung. Ich bog die Zweige eines Rosengebüsches zurück, das Euch zu sehr beschattete, wand einen Kranz aus seinen grünen Zweigen und seinen purpurnen Blüthen, und wie ich ihn in Euer lockiges Haar flechten wollte, fuhr plötzlich eine Schlange aus dem Gebüsch hervor, schlang sich um meinen Kranz, um meinen Arm und drückte tief, tief ihrem giftigen Stachel in meine Brust. Ich schrie auf vor Schmerz, Ihr erwachtet, verschwunden war die Schlange, mein Kranz lag zerstückt zu Euren Füßen.

Düster sahet Ihr nun auf mich, die vor Euch nieder gesunken die Hände bittend nach Euch streckte — und wie ich jetzt meinen Blick nach Euch hob, sah ich die Rosen um mich verwelkt, die Kuppel des Domes geöffnet und düstere, schwere Wolken am Himmel vorüber ziehen. — Ihr wolltet mich verlassen, ich aber umklammerte Eure Kniee, ich hielt Euch fest und hörte nicht das Rollen des Donners, nicht das Brausen des Sturmes über uns, sah nicht die leuchtenden Blitze, ich sah nur Euch und fühlte mich hoch beglückt, als Ihr endlich freundlich Euch über mich beugtet, mich aufhobt — — Doch an Euer Herz habt Ihr mich nicht gedrückt, Ihr bleibt in weiter Entfernung von mir stehen. — Und wie ich nun traurig, stehend nach Euch auf sah, sauste der Sturm immer fürchterlicher über uns, immer finsterner ward der Himmel, immer lauter rollten die Donner, und als wenn tausend Flügel zusammenschlugen, so hörte ich wie aus weiter Ferne furchtbare Töne, und durch

die graue Finsterniß der Wolken sah ich vier mächtige Geier ihre breiten dunkeln Schwingen schlagen, mit langsamen Fluge die Oeffnung des Domes umkreisend. Immer enger ward ihre Bahn, immer niedriger trugen sie ihr rauschendes Gefieder. Plötzlich — o mein Gott! — noch schaudert mich — schiefen sie herab, ihre Krallen fassen Euch, sie schwingen sich auf mit Euch und ein jeder schwebt nach seiner Himmelsgegend dahin. Da rauschte der Sturm über dem Thurm von Limours, schleuderte das Fenster in meine nächtliche Kammer, ich erwachte und wähne noch immer, ich sähe Euch fliegen nach jener Himmelsgegend, wohin die Geier Euch rissen.

Sonderbar! sagte Poltrot finster vor sich hin.

Und wie der Morgen grauet, sattle ich mein Ross und eile diesen schrecklichen Aufenthalt zu verlassen, wo mich immer noch mein Traum umschwebte, wo ich immer noch das Rauschen des Wintersturmes, immer noch das furchtbare Schwirren der Geierflügel vernahm. — Die Frische des Morgens kühlte mein erhitztes Blut, die Gegenstände, die sich mit jedem Schritte, den ich vorwärts thue, um mich erneuen, verschuechten das grause Bild meiner nächtlichen Einbildungskraft und ruhiger in meinem Innern sah ich den alten Thurm von Notre dame von der bleichen Winter Sonne erhellt, vor mir liegen. Ich denke an Euch, mein Sporn treibt meinen Klappen, mein Herz klopft stürmisch, als ich die Pforte St. Martin vor mir erblicke. Da trifft mein Auge das Hochgericht, was links am Wege auf dem kleinen Hügel in grauser Einsamkeit steht, und über ihm schweben — o furchtbar! furchtbar! — vier Geier in langsamen Kreisen und blicken gierig hinunter nach ihrer frischen Beute, die dort zwischen Himmel und Erde ihnen bereitet ward. Ich jage vorüber, mein Haar sträubt sich empor.

O Poltrot! Poltrot! — rief sie und sank vor ihm nieder — Höre die mahnende Stimme — kein Blut, kein Blut mehr um mich!

Vier Geier hoben mich auf und ein jeder flog nach einer andern Himmelsgegend, und ich? — rief Poltrot und sein Auge sah stier empor.

Und Du! — sagte Adeline schauernd und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen — Von Dir weiß ich nichts zu sagen.

Träume, — sagte Poltrot jetzt, und sein starrer, furchtbarer Blick wurde gelassener — Träume sind

Kinder einer kranken Phantasie und bedeuten nichts, höchstens suchen sie ihre Bilder in der Vergangenheit. Der erste Theil Deines Traumes stellte Dein Leben dar, rosig wie die Unschuld der Jugend. — Die Schlange, die an diesem Rosengebüsche hervorbrach und Dich stach, kennst Du — und die Wolken und Stürme, die Donner und die Blitze? — welcher Rechtgläubige sieht sie nicht über sich und seinen Brüdern und hört sie nicht nah und fern. — Doch die Geier mit ihren rauschenden Flügeln, die in engen Kreisen uns umschwebten, die mich empor trugen nach allen vier Winden, — sie, fuhr er ermutigt auf: sie sind die Boten des Himmels, die den Ruf meiner heiligen That nach allen vier Himmelsgegenden des Vaterlandes verbreiten werden; ich fürchte sie nicht!

Du aber — fuhr er freundlich fort — beruhige Dich. Gönn Dir den erquickenden Schlaf, und wenn Du erwachst, dann geh' in den Kleidern Deines Geschlechts nach dem Louvre, zu dem Fräulein von Limeuil, man wird Dir den Eingang nicht verweigern, sie erwartet Dich.

Ich gehe jetzt nach Rambouillet, wohin mich der Herzog beschieden. Lege Dich zur Ruhe, Adeline, und Gott schenke Dir einen sanften Schlummer. — Er verließ sie.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ermutigung.

Wimpel auf dem Feld der Wogen,
In dem Blachfeld Mann und Ross,
Ueber Bergen Schild und Wogen,
In den Schluchten Räubertroß!

Also hat der Islamite
Seine Neze weit gelegt,
Christen auf dem Jagd-Gebiete
Wild als Wild sich eingehegt.

Aber Griechen! unverzaget,
Werbet um die Siegesbraut,
Und mit Krieges-Waffen schlaget
An die hohe Pforte laut.

Werft Panier auf über Beraen,
Ruft getrost nur wider sie,
Fürchtet nicht die grimmen Schergen;
Denn der höchste Fürst ist hie.

Seinen Heil'gen ist geboten,
Seine Starken rief der Zorn,
Und es trinken seine Todten
Aus dem ew'gen Lebensborn.

Wilh. Hensel.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Das Fest zu Pecking ist ein Diver-
tissement, in welchem Zwei auf einem Throne sitzen
und die Uebrigen Tänze vor ihnen aufführen, da
diese Tänze artig waren und besonders eine junge an-
gehende Tänzerin, Dlle. Hasenbut, sich auszeich-
nete, so äußerte das Publikum, stets nachsichtig, seine
Zufriedenheit. — Die Neuigkeit der Josephstädter
Bühne war der Gemsenjäger, romant. Schau-
spiel von Föld. Sie gefiel.

Am 2. und 3. Juli. Mehrere unserer Hoffschau-
spieler benutzten den Ferienmonat, um sich in den
Provinzen zu zeigen. Herr und Madame Anschütz
haben sich nach Prag begeben. Dlle. Weber und
Herr Kettel nach Pesth. Herr Heurteur nach
Ofen. Dlle. Müller nach Grätz. Mad. Schrö-
der hat sich nach dem Auslande begeben und Herr
Schwarz ebenfalls, letzterer nach Berlin. — Um
auch einmal wieder der Göttin Mode ihr Theil zu-
zuwenden, so wisset, Ihr Elegants, daß man bei uns
jetzt Hüte von grün-grauem Stroh trägt, welche sehr
leicht sind und gut kleiden, aber ziemlich schlecht ge-
arbeitet sind, denn die einzelnen Strohblätter, aus
welchen sie zusammengesetzt sind, lösen sich leicht aus-
einander. Auch bei Damen hat man schon dergleichen
Hüte bemerkt. Die Lieblingsfarbe zu den sogenannten
Gehrocken ist grünlich-braun. Die Fracks sind noch
immer blau oder schwarz, graue sieht man selten, ob-
schon sie eigentlich in unserer Staubstadt die ange-
messenen wären. An die Stelle der weißen Bein-
kleider sind wieder nankingene getreten. — Fremde,
welche gegenwärtig unsere Stadt besuchen, haben die
unpassendste Zeit dazu gewählt, der Hof befindet sich
in Italien, die Cavaliere meist auf ihren Gütern,
Burg- und Wiener-Theater sind gesperrt und nur
zwei Vorstadttheater geben Vorstellungen. Nur un-
sere herrlichen Umgebungen sind es, an welchen sich
jetzt ein Fremder schadlos halten kann. Herr Weid-
mann giebt durch seine bei Armbruster erschienenen
„Historisch-malerischen Ausflüge in die Umgebungen
von Wien“ einen vortrefflichen Leiter.

Am 4. Juli. Ein kleines Lustspiel nach dem
Französischen, von einem und demselben Verfasser be-
arbeitet, ist zugleich auf zwei Bühnen unter dem Ti-
tel: Ein Mädchen ist's und nicht ein Knab-
be, gegeben worden. Beide Theater fanden nämlich
zu gleicher Zeit ein talentvolles Kind, welches die
Hauptrolle darzustellen geeignet war. Es gefiel auch
an beiden Orten. — Das angenehme Badestädtchen
Baaden, 1½ Post von Wien entfernt und seiner
heilsamen Schwefelquellen wegen berühmt, ist bisher
noch nicht sehr besucht, die oft abwechselnde und mit-
unter raube Witterung hält Kranke und Gesunde ab,
sich dahin zu begeben, desto mehr Städter befinden

sich in den, die Hauptstadt näher umgebenden, ange-
nehmen Dörfern: Döbling, Hiezing, Meidling, Rus-
dorf, Heiligenstadt und selbst das etwas entferntere
Mödling wimmeln von Städtern, wozu die Bequem-
lichkeit, welche die errichteten Gesellschaftswagen
gewähren, nicht wenig beiträgt. Bald werden präch-
tige Landhäuser alle Bauernhöfen verdrängt haben,
deren ohnedies nur sehr wenige mehr in diesen Dör-
fern existiren und man wird um Wien eben so viele
kleine Städte zählen, als jetzt Dörfer sind.

Am 5. Juli. In dem größten Hause der Stadt,
nämlich im sogenannten Bürgerspitale (welches allein
1200 Einwohner beherbergt), ist heute bei hellem Tage
ein bedeutender Diebstahl begangen worden. Eine
Familie befindet sich gegenwärtig auf dem Lande und
nur die Magd ist in der Stadtwohnung im Bür-
gerspitale zur Bewachung des Hauses zurückgeblieben.
Zu dieser Magd kam nun heute ein wohlgekleideter
Mann, meldet ihr, er sei von jenem Dorfe, in wel-
chem ihr Dienstherr sich gegenwärtig befindet, und
von diesem beauftragt, sie sogleich nach jenem Dorfe
hinaus zu spediren, da die Frau, welche sich den Fuß
gebrochen habe, ihrer Hilfe bedürfe, indessen müsse er
die Stadtwohnung bewachen. Der Fiacker stehe schon
unten am Thore, sie möge sich nur schnell einsetzen
und wegfahren. Die leichtgläubige Magd, im ersten
Augenblicke durch das ihrer Frau zugestohene Unglück
erschreckt, nimmt diese Nachricht für baare Münze,
steigt in den Wagen und fährt mit diesem fort. In-
dessen kommt sie bald zum Nachdenken, sie fragt den
Fiacker, wo er aufgenommen worden sey, dessen Ant-
wort kommt ihr ebenfalls verdächtig vor, sie läßt ihn
also umwenden, fährt zum Bürgerspitale zurück, läßt
die Wohnung, welche bereits wieder versperrt war, er-
brechen und findet, daß Verschiedenes, im Werthe
von 4000 Fl. entwendet sey.

Vom 6. — 9. Juli. Die Herrschaft Buss oder
den dafür angebotenen Ablöspreis von 225.000 Fl.
hat bei der vorgenommenen Ziehung der Bruder des
bei dem Theater an der Wien angestellten Sängers
Seippel gewonnen. Er ist Attaché einer Fabrik
in Görz und hat dieses Glück mit einem einzigen
Loose gehabt, welches von denselben, die dem Hand-
lungshause zum Verkaufe gesandt wurden, übrig blieb.

Am 10. und 11. Juli. Der Brigittenkirch-
tag, eines der glänzendsten Volksfeste, war diesmal
besuchter, als jemals. Die ungeheure Wiese an der
Brigittenkapelle war mit Menschen besät und man
wird die sich da herumtummelnde Volksmenge nicht
zu hoch anschlagen, wenn man sie auf 40.000 Menschen
schätzt. Was da wieder gegessen, getrunken, getanzt
und gepiffen, gelacht und gespektakelt wurde, davon
ein Bild zu entwerfen ist unmöglich, man muß es
sehen. Aber das außerordentlichste Spektakel bietet
sich dar, wenn, wie es diesmal der Fall war, ein
plötzlicher Regen einfällt.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n k e i g e.

Ein erster Liebhaber, eine erste Sängerin und eine tragische Liebhaberin können bei einer bedeutenden
Bühne in Norddeutschland soaleich angestellt werden, wenn sie Talent und Jugend haben. Nähere Auskunft
giebt die Redaction dieser Blätter auf frankirte Anfrage.